



Acht Instrumentalisten der Musikhochschule Trossingen geben im Museum Art-Plus ein vielgestaltiges Konzert: Von links Akos Hernadi, Wolfgang Wagenhäuser, Hans Maier, Mario de Secondi, Makiko Asahi, Chloé de Guillebon, Raluca Chifane-Wagenhäuser und Peter Nelson.
BILD: GUNTER FAIGLE

Was bedeutet in der Kunst das Wörtchen „dazwischen“?

- Konzert und Gespräch im Museum Art-Plus
- Instrumentalisten im Dialog mit bildender Kunst

VON GUNTER FAIGLE

Donaueschingen – Das im Sprachgebrauch eher unauffällige Wort „dazwischen“ hat es dem Museum Art-Plus derzeit besonders angetan. Seine englische Entsprechung „between“ ist nicht nur der Titel der aktuellen Ausstellung, sondern prägt auch die Begleitveranstaltungen. Fünf Professoren, eine Dozentin und zwei Studentinnen der Musikhochschule Trossingen haben bei ihrem Konzert im Museum eine für 50 Zuhörer interessante Brücke von der Musik zur bildenden Kunst geschlagen. Sie haben mit dem von Peter Nelson konzipierten Programm auch dafür sensibilisiert, worin beim arrangierten Aufeinandertreffen der beiden Künste deren Gemeinsamkeiten liegen kön-

nen.

Klangräume „zwischen“ irgendwelchen zwei Dingen kommen in vielfältiger Weise zu Gehör: Sieben einzeln über die gesamte Programmfolge verteilte Stücke des Komponisten Moritz Eggert aus seinem Zyklus Hämmerklavier XI sorgen mit ihrer extremen Knappheit und ihrem ironischen, nährischen oder skurrilen Charakter für markante Kontraste zu Musik von Carl Philipp Emanuel Bach, Wolfgang Amadeus Mozart oder Franz Schubert. Erklingen die „Stücke in Birnenform“ für Klavier vierhändig von Erik Satie, kann man sich wundern, wie genial dieser vor 150 Jahren geborene Franzose mit aller Selbstverständlichkeit harsche Motive unmittelbar neben feinsinnige Melodiefiguren gestellt hat. Und schließlich wird dem Publikum die außerordentlich verschiedene Qualität und der Reichtum von Klangfarben deutlich gemacht, wenn es in kurzem Abstand den wunderbaren Nachbau eines Hammerflügels aus dem späten 18. Jahrhundert, solistisch gespielt, und

dann ein Duo in der seltenen Kombination aus Violoncello und Akkordeon zu hören bekommt – dazwischen liegen ästhetische Welten.

Tragen gleich acht professionelle Musiker auf fünf verschiedenen Instrumenten zum Gelingen eines gemeinsamen Konzertes bei, kann man nicht allen gerecht werden. Stellvertretend für das Können der Klavierprofessoren seien Akos Hernadi und Peter Nelson genannt, die die Musik von Erik Satie beispielhaft dargeboten haben: hier schlicht, einfach und stutzig, dort mit Saft, Kraft und auch Krach, immer aber stilistisch einig und synchron.

Bei den Studierenden haben Makiko Asahi am Hammerflügel mit perfekt getroffenem empfindsamem Stil und Chloé de Guillebon am zweimanualigen Cembalo mit György Ligeti einen vortrefflichen Eindruck hinterlassen.

Ein weiteres Konzert im Museum Art-Plus bestreiten Studierende der Musikhochschule Trossingen am heutigen Freitag, 10. Juni, um 19 Uhr im Museum Art-Plus.

Musiker und Bildhauer verstehen sich

Im Anschluss an das Konzert haben sich Peter Nelson, der aus den USA stammende Pianist und Professor für Liedgestaltung, und Sebastian Kuhn, der Schöpfer der aus drei Flügeln zusammengesetzten Skulptur Poly-rhythmic Walkabout, über das „Dazwischen“ ausgetauscht. Elisabeth Gutjahr, seit zehn Jahren Rektorin der Hochschule, moderierte das Gespräch.

► **Rührend:** Kuhn, der persönlich auch eine Beziehung zur Musik und insbesondere zum Rhythmus pflegt, zögert etwas, als er nach seinen Eindrücken gefragt wird, welche die auf Tasteninstrumenten gespielte Musik angesichts seiner zunächst dekonstruierten und dann mit neuer Bedeutung zusammengesetzten Instrumente ausgelöst hat. Dann sagt er: „Das war teilweise

fast rührend für mich.“

► **Neue Welten:** Auch nicht spontaner antwortet auf der anderen Seite der Musiker Nelson, wie er denn den Umgang von Kuhn mit den kostbaren Instrumenten sehe: „Ein Pianist kauft einmal in seinem Leben einen Rolls-Royce.“ Er meint damit einen großen Konzertflügel, vermutlich von Steinway. Dann sagt er aber freundlich, er sei nach eingehender Betrachtung von Kuhns Werk begeistert, und fügt hinzu: „Auch Carl Philip Emanuel Bach und Erik Satie haben in ihrer Zeit jeweils neue Welten gesucht. Man hört noch, dass Kuhns Instrumente einmal geklungen haben.“

► **Der Einklang:** Das ist subjektiv, aber nachvollziehbar. Einigermassen objektiv festzustellen ist dann eine Gemeinsamkeit von Kuhn und Nelson. Der

Skulpteur sagt: „Beim schöpferischen Prozess identifiziert man sich fast körperlich mit der eigenen Arbeit.“ Und Nelson beschreibt seine Empfindung beim Musizieren so: „Mein ganzer Körper schwingt beim Spiel, und ich versuche immer, in Einklang mit meinem Instrument zu kommen.“

► **Angriffslust:** Eine vermittelnde Gemeinsamkeit findet sich schließlich noch in der Sprache: Eine Komposition bezeichnet nicht nur ein Musikwerk, sondern auch den Aufbau eines Werkes der bildenden Kunst nach bestimmten Formgesetzen. Als Elisabeth Gutjahr sich nach den Kriterien der Brutalität und Aggressivität in der Kunst erkundigt, wird ihr beschieden: Angriffslust ist kreativ und positiv unter der Voraussetzung, dass sie nichts zerstört. (gf)